

Volkstimme

Einzelpreis 40 Pf.

Sozialdemokratische Zeitung für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Albert Pauli, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprech. an d. 18 11: Für Inserate 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag u. die Druckerei 961. Postzeitungsliste L. Nachtrag, Seite 17. — Bezugspreis: Vierteljährlich einschließlich Zustellung 21.00 Mark, monatlich 7.00 Mark. Beim Abholen vom Verlag und bei Ausgabestellen vierteljährlich 19.50 Mark, monatlich 6.50 Mark. Bei den Postanstalten viertel. 21.50 Mark, monatlich 7.30 Mark. — Anzeigengebühr die sogenannte Normpreissetze 1.25 Mk. im Restamtzeit 1.00 Mk. Berechnung: Seite 1.00 Mk. Anzeigen-Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 30 Tagen Zahlung erfolgt. — Postfachkonto: Nummer 123 Magdeburg.

Nr. 265.

Magdeburg, Freitag den 11. November 1921.

32. Jahrgang.

Zwischen zwei Mühlsteinen.

Der Parteitag der Demokratischen Partei, der am 11. November in Bremen beginnt, ist für diese Partei ein Schicksalstag. Die „Frankfurter Zeitung“ spricht es in dürren Worten aus, daß es sich um eine Frage auf Leben oder Sterben handelt. Sie zeichnet den Weg, den die Partei in den 3 Jahren seit ihrer Gründung gegangen oder, richtiger gesagt, hinabgeglitten ist von dem feierlich gefaßten Entschluß, politische Führerin des deutschen Bürgerturns auf neuen Wegen zu werden, bis zu ihrer Entwicklung zu einem

willenlosen Anhängsel der Deutschen Volkspartei. Wenn die Zusammenkunft in Bremen, so sagt die „Frankfurter Zeitung“, für die Demokraten kein Tag der Selbstbestimmung und der Umkehr werde, dann würde es bald keine Deutsche demokratische Partei in Deutschland mehr geben. Dann würden so viele gut demokratische Elemente es unmöglich finden, in diesem Verband weiter politisch zu arbeiten, daß der übrigbleibende Rest vielleicht schon 1922 zur Fusion mit der Deutschen Volkspartei reif sein würde. Der Abbröckelungsprozess, in dem sich die Demokratische Partei befindet, ist auch äußerlich deutlich sichtbar. Der heftigste Minister Dr. Streckler ist vor einigen Wochen zur Sozialdemokratischen Partei übergetreten;

Besonders in Berlin bekannte und geschätzte demokratische Politiker Dr. Paul Nathau ist vor wenigen Tagen seinem Beispiel gefolgt. Nathau ist heute ein Mann Mitte der Sechzig, der sein ganzes Leben lang auf dem linken Flügel der bürgerlichen Demokratie stand, mit Theodor Barth zusammen die beste deutsche politische Zeitschrift herausgab, aber gerade deshalb ähnlich wie Preuß und andere gegen die großen Dichter der freisinnigen Bezirksvereine nie aufkommen konnte. Als der „Vorwärts“ die Nachricht von dem Uebertritt dieses Mannes zur Sozialdemokratie brachte, seufzte das hartbetroffene „Berliner Tageblatt“, der Fall stehe leider nicht vereinzelt. Und in der Tat steht es so, daß gerade diejenigen demokratischen Politiker, die die Gründung der Partei vor 3 Jahren mit den allerheftigsten Hoffnungen begleiteten, sich jetzt die Frage stellen, ob sie zur Sozialdemokratie gehen oder sich resigniert vom öffentlichen Leben zurückziehen sollen.

Die Demokratische Partei zerbricht an den sozialen Gegensätzen unserer Zeit. Sie hat die Kunst nicht verstanden, sie auch nur vorübergehend zu überbrücken. Sie stirbt weniger an der Unzulänglichkeit ihrer Führer als an der Schwäche und politischen Unfähigkeit des deutschen Bürgerturns, das niemals verstanden hat, große Politik zu machen und es wohl auch niemals lernen wird. Erscheinungen wie Lloyd George sind daher im deutschen politischen Leben nicht möglich. Lloyd George wurde populär als Führer der Liberalen Partei, als Wortkämpfer gegen die Rechte des Oberhauses, gegen die politischen Privilegien des Großkapitals und des Großgrundbesitzes. Er scheute sich auch nicht, den großen Besitz steuerlich aufs schwerste zu belasten, um

Mittel für den Aufbau der Sozialversicherung zu gewinnen. Breite Massen des englischen Bürgerturns folgten seinem Beispiel. Sie begriffen die Notwendigkeit seiner Politik, sie verstanden, daß es ohne Zugeständnisse und Opfer auch von ihrer Seite kein Weiterkommen gab. In Deutschland wäre seinerzeit die Sozialversicherung vom Reichstag bestimmt abgelehnt worden, wenn es nicht der Junker Bismarck übernommen hätte, für das deutsche Bürgerturn politische Parteien in Deutschland immer nur unter dem Gesichtspunkt geführt worden, wie man die besitzenden Klassen, von deren Gunst und Gnade sie sich abhängig fühlen, vor einer zu harten Erfassung vertheidigt.

Dieser Geist egoistischer Borniertheit beherrscht auch heute noch die deutsche bürgerliche Politik. Der Reichskanzler Dr. Wirth ist der erste Politiker aus bürgerlichem Lager, der den ernstlichen Versuch unternommen hat, ihn zu überwinden. Ein Zentrumsmann bezeichnenderweise, kein Demokrat! Ob Wirth durchdringen wird, ist äußerst fraglich, vieles spricht heute dafür, daß er

an der Steuerreform scheitern wird, weil die Demokraten als getreues Anhängsel der Deutschen Volkspartei und sicher auch in stillem Einverständnis mit

einem Teil des Zentrums, eine Steuerreform im Sinne sozialen Ausgleichs verhindern werden.

Im volkswirtschaftlichen Teile des „Berliner Tageblatts“ kann man jetzt fast alle Tage lesen, daß der Gedanke einer Erfassung der Sachwerte unbedingt aufgenommen werden müsse, und daß man nur noch darüber debattieren könne, wie er auszuführen sei. Der politische Teil des Blattes läuft inzwischen der Deutschen Volkspartei nach, die am Dienstag durch ihren Redner im Reichstag, Becker (Hessen), erklären ließ, jeder Versuch der Regierung, dem Gedanken einer Erfassung der Sachwerte näherzutreten, werde ihre

schärfste Bekämpfung durch seine Partei zur Folge haben. Wenn Becker (Hessen) oder auch Helfferich im Reichstag spricht, sieht man auf den Bänken der Demokraten fleißig die Köpfe nicken. Gothein, Vernburg und viele andre denken in Steuerfragen auch nicht anders als Becker oder Helfferich. Mit dem Herzen sind sie längst drüben, nur mit einem andern Körpertheil befinden sie sich noch links.

So scheint der Fall der Demokratischen Partei wirklich so ziemlich hoffnungslos. Die Mehrheit weiß, was sie will, nämlich die Politik der Volkspartei machen, damit man so bald wie möglich in ihr aufgehen kann. Der Minderheit fehlt die Führung und die Möglichkeit, sich durchzusetzen.

Vieles spricht dafür, daß die Demokratische Partei sehr bald zwischen den Mühlsteinen Volkspartei und Sozialdemokratie zerrieben

werden wird. Aber das Interessanteste an der Geschichte ist, daß der eine dieser beiden Mühlsteine, der volksparteiliche, auch schon wieder bedenkliche Risse und Sprünge aufzuweisen hat. Seit den Tagen der Konstitutionellen und der Demokraten von 1848, wer kann die unaufhörlichen Spaltungen und Fusionen verfolgen, die sich im liberalen Bürgerturn vollzogen haben? Wer kennt die Namen aller Parteien bis zur Volkspartei und den Demokraten? Es ist ein ewiger Zerlegungsprozess und ewige Ohnmacht. Daraus wird nichts mehr. Die Arbeiterklasse wird die politische Zukunft Deutschlands bestimmen. Sie braucht dazu aus den Erfahrungen des liberalen Bürgerturns nur eins zu lernen, nämlich, daß man einig sein muß, wenn man nicht darauf verzichten will, eine wirkliche politische Macht zu werden. —

Der Wolf kommt!

Die Reparationskommission ist in den späten Abendstunden des Mittwoch in Berlin eingetroffen. Noch bevor die Mitglieder der Entente in Berlin anwesend waren und die deutsche Regierung über den Zweck ihrer Anwesenheit unterrichten konnten, wurden von der Presse bestimmte Mitteilungen über den Zweck des Aufenthalts gemacht. Besonders gewisse Auslandsblätter geben sich alle Mühe, Deutschland auf schwere Ereignisse vorzubereiten und scheinen die Absicht zu verfolgen, die Widerstandskraft der deutschen Regierung und des deutschen Volkes gegen eventuelle neue Zumutungen im voraus zu unterminieren.

Die Reparationskommission ist zur Nachprüfung der deutschen Zahlungsfähigkeit nach Berlin entsandt worden, wo sie sowohl mit der Regierung wie mit maßgebenden politischen und wirtschaftlichen Persönlichkeiten Beratungen pflegen und sich ein einwandfreies Urteil über die Zahlungsfähigkeit Deutschlands bilden kann. Es ist bekannt, daß die erste Reparationsrate nur unter allergrößten Schwierigkeiten aufgebracht werden konnte. In Frankreich werden diese Schwierigkeiten noch immer verkannt. Dagegen ist in andern Ländern schon die Erkenntnis zum Durchbruch gekommen, daß der Friedensvertrag unbedingt revisionsbedürftig ist, wenn auch die amtliche Politik daraus noch keine Folgerung gezogen hat. Der neuerliche Valutasturz hat die Lage wiederum ersäwert, es besteht schiedertings keine Aussicht, ohne Erfassung der Sachwerte oder langfristige Kredite den nächsten Zahlungsberechtigungen nachzukommen. Von diesen Tatsachen wird sich die Reparationskommission überzeugen können. Sie wird vor die Frage gestellt sein, ob sie den

Erfüllungswillen des republikanischen Deutschlands anerkennen, oder ob sie ihn in Abrede stellen will.

Ein Teil der Barleistungen ist für Frankreich durch das Wiesbadener Abkommen von Sachleistungen ersetzt worden. Man weiß, daß England in dieser günstigeren Behandlung der französischen Forderungen Nachteile für die andern Miierten sieht und deshalb für diese von Frankreich Sicherheiten fordert. Auch zur Klärung dieser Frage wird die Reparationskommission in Berlin Gelegenheit haben. Sie wird sich davon überzeugen können, daß die Sachlieferungen immer noch die günstigste Zahlungsweise für Deutschland sind, vorausgesetzt, daß die gelieferten Fabrikate zu ihrem vollen Goldwert im Umrrechnung kommen. Will die Reparationskommission die Erfüllungspolitik fördern, so wird sie die Notwendigkeit einsehen müssen, das Programm der Barzahlungen gründlich zu revidieren. Will sie dabei sich ein objektives Bild machen, so wird sie sich nicht damit begnügen dürfen, neben den Reichsbehörden die Vertreter von Handel und Industrie zu Rate zu ziehen, sondern sie wird auch vor allem die großen Arbeiterorganisationen befragen müssen. Die Arbeiter sind es, die unter der Valutaentwertung am schwersten zu leiden haben, ihre parlamentarischen Vertreter haben den Wunsch zu der Erfüllung des Friedensvertrags bis an die Grenze des Möglichen immer betont. Sie werden am ehesten Zeugnis ablegen von der ungeheuren Not, die die Scheinkonjunktur des Valutaabstiegs über die breiten Massen gebracht hat und überreichte Schlüsse aus der guteren Beschäftigung der Industrie auf die Leistungen des Gesamtvolkes verhindern.

Von interessierter Seite wird im voraus die Reparationskommission als reizender Wolf geschildert, vor dem man sich in Sicherheit bringen müsse; andre glauben allerdings, dem Wolfe stecke der Knochen des deutschen Marksturzes im Halse, den er sich nun vom deutschen Kranich herausziehen lassen wolle.

Jedenfalls: die wildesten Gerüchte gehen um und gewisse Leute gebärden sich wie Kinder, die im Dunkeln sitzen und raten, was wohl sein würde, wenn es hell wird.

Setze dich, wer kann!

An der Börse war am Mittwoch jeder bemüht zu retten, was zu retten war. Ein drohendes Gespenst, das die Steuerpeinliche schwang, war an der Börse aufgetaucht und hat den Spekulanten bleichen Schrecken in die schlotternden Glieder gejagt.

Die Reichsregierung hat, wie wir schon berichteten, ein Gesetz über den Verkehr mit Devisen angekündigt. Der Gesetzentwurf bestimmt nämlich, daß die Banken allein berechtigt sind, Devisengeschäfte abzuschließen mit Deuten, die sich über ihre Person legitimieren können. Ueber jedes Geschäft soll ein Schlußschein ausgefertigt werden, der dem zuständigen Finanzamt des Käufers bzw. Verkäufers zu den Steuerakten übergeben wird. Dadurch werden die Gewinne aus der Devisenspekulation der Steuerbehörde bekannt und können bei den Einkommensteuern usw. berücksichtigt werden. Da zum Beispiel die Einkommensteuer aber diese Gewinne viel schärfer erfaßt als alle bisher vorgeschlagene Devisenumsatzsteuern, wird die blinde Spekulation, die sich in letzter Zeit breit gemacht hat, den Devisenhandlern gründlich verleidet. Sie fürchten Steuern zahlen zu müssen und haben daher ihre Samstagskästen geöffnet und massenhaft Material an ausländischen Zahlungsmitteln auf den Markt geworfen.

Die Mark hat bei dieser Panik ihr Geschäft gemacht. Am Dienstag zahlte man für einen Dollar 306 Mark, am Mittwoch jedoch „nur“ 247 Mark. Der Goldwert der Mark ist um drei Zehntel Pfennig von 1,3 auf 1,6 Pfennig gestiegen. Er wird höchstwahrscheinlich weiter steigen, denn das Reichskabinett hat weitere Maßnahmen zur Eindämmung der Markentwertung in Aussicht genommen, um Richtlinien für die kommenden Beratungen mit dem Reparationsauschuß aufzustellen. —

Valutahänen.

Die Ankunft der Reparationskommission in Berlin bemerkt das „Berliner Tageblatt“ zu längern Ausführungen über die Finanzlage, die die Kommission vorfindet. Es wird auseinandergesetzt, daß an unserm Valutaabend nur eine ganz dünne kapitalistische Oberschicht in bisher

Zu allen solchen Veranstaltungen gehört jedoch eine außerordentliche Disziplin innerhalb der Gruppe, vorherige genaue Besprechung. Während z. B. bei öffentlichen Versammlungen ziemlich gewalttätig vorgegangen werden kann mit dem üblichen Schläger: „Was, Sie wollen mit einer 'runterhauen', muß bei Sprengung von Theaterstücken durch Pfeifen, ununterbrochenes Klatschen, dauerndes Rufen: 'Weiterspielen' usw. gewirkt werden. Sonderanweisung mündlich durch erfahrene Herren. Niemals darf von vornherein bemerkt werden, daß die Schützenbrigade zusammengehört oder nach gemeinsamen Plänen handelt.

Mit ähnlichem Material lassen sich noch Seiten füllen. So gibt es auch noch „Nichtlinge“ in 12 Punkten, in denen unter vielem andern zur Erfindung ganz neuer Kampfmittel aufgefordert wird. Es muß etwas Unübersehbares sein, z. B. „elektrische Fernwirkung auf Explosionsstoffe“. Alles zeigt übereinstimmend, daß es sich hier um Leute handelt, die vor nichts zurückweichen, am wenigsten vor gesetzlichen Verböten. Daß sie vor gerichtlicher Strafe sich nicht fürchten, begreifen wir, denn Justitia ist ja bekanntlich blind. —

Der Sieg war zum Greifen nahe.

Je weiter wir uns vom Zusammenbruch im November 1918 entfernen, um so ungenierter wird über dessen Ursachen gelogen. Wie weit man damit schon gekommen ist, wird einem erst klar, wenn man die Äußerungen der Reaktionen zu diesem Thema zusammengefaßt vor sich hat. Kommt dazu noch eine umfassende Dokumentensammlung über die Tatsachen, wie sie wirklich waren, dann zweifelt man nicht mehr daran, daß von den „Doktrinisieren“ mit Bewußtsein gelogen wird. Genosse Kuttner hat jetzt im Verlag für Sozialwissenschaft eine 82 Seiten umfassende Broschüre erscheinen lassen, die die eben von uns erwähnten Voraussetzungen erfüllt. Unter dem Sammel-titel „Der Sieg war zum Greifen nahe“ reißt Kuttner authentische Zeugnisse vom Frontzusammenbruch auseinander, die vom Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, vom Kronprinzen Rupprecht von Bayern, vom Generalleutnant Hildebrand, vom Generalquartiermeister Lubendorff, vom Kontrat Eckerich von der Obersten Heeresleitung, vom Reichskanzler Bethmann-Hollweg und von anderen stammen. Ihnen stellt er gegenüber, was in der letzten Zeit von solchen Leuten wie dem Freiherrn von Wangenheim-Klein-Spiegel, dem Generalmajor Grafen von der Goltz, der medizinischen Fakultät der Universität Königsberg, von Lubendorff selbst und von anderen behauptet worden ist. Ein besonderes Kapitel behandelt die sogenannten schändlichen Verleumdungen der Offiziere. Kuttner stellt eine Anzahl Meinungen des Großen Hauptquartiers dem Gessen der Mannschaften, wie es aus einer Verfügung des Reichswehrministeriums zu erkennen ist, gegenüber. Ebenso treffend, kurz und bündig ist das Kapitel, das die Zeit der Waffenstillstandsverhandlungen und ihre Kritiker beleuchtet. Hier sind die Festreden, die auf Front-lämpfertagen und bei sonstigen Gelegenheiten in jüngster Zeit von den wahren Schuldigen des Zusammenbruchs unter völliger Verkennung der Tatsachen gehalten worden sind, einmal gründlich untersucht.

Der für die Agitation, für den politischen Tageskampf besondere Wert der Kuttnerschen Broschüre liegt nicht nur darin, daß sie technisch gut aufgemacht und in leicht lesbaren Typen gedruckt ist, der Autor dieser Arbeit hat auch darauf verzichtet, neben oder vor das ihm gebrauchte Material zu treten. Er verschwindet völlig hinter den authentischen Zeugnissen vom Frontzusammenbruch. So wird keine Arbeit zu einer abgerundeten Sammlung wichtigster Materialien, die von durchschlagendstem Wert ist. Sie gibt uns, Genossen, die in der Agitation stehen, die Unterlagen, die sie im politischen Meinungskampf brauchen. Die Arbeit „Der Sieg war zum Greifen nahe“ ist wegen der Wichtigkeit der von ihr verwerteten Beugen, die ja alle ausschließlich dem alten Regime angehören, aber auch dazu geeignet, denen in die Hand gegeben zu werden, die sich ein eigenes Urteil über den Zusammenbruch von 1918 noch nicht zu bilden vermochten. —

Das passende Vorbild.

Die Berliner „Rote Fahne“ ist durch die Abhängigkeit der Kommunisten von der russischen Internationale in die veritable Lage versetzt, einen 2½ Spalten langen Artikel des Moskauer Oberregisseurs Sinowjew zum Abdruck zu bringen, in dem dieser die „Aufgaben einer kommunistischen Zeitung“ bespricht. Der Kern der schlußfertigen und von zahlreichen Wiederholungen streuenden Ausführungen ist der Vorschlag, die Arbeiter-dresse dazu zu benutzen, den Kampf gegen die Gewerkschaften zu führen, was für ein Arbeiterblatt immerhin eine neue und dankenswerte Aufgabe ist.

er, ein Zerquater, Zermürbter, Gedrohtener, politisch geworden ist, berührt den Dichter nicht, berührt erst recht uns heutige nicht mehr. Es genügt uns das Bewußtsein, daß Dostojewski bis zuletzt das Eangelium der Armut gepredigt hat wie seit Christus wohl keiner mehr und daß er zu den Verachteten und Verhimmelten sich niederbeugte, frei von aller bürgerlichen Sentimentalität und Selbstgerechtigkeit.

Und noch etwas lehrt uns die Erscheinung des größten russischen Dichters. Noch nicht den zehnten Teil von den Werken, die er ausgereift in seinem Geiste trug, durfte er niederlegen, gar nicht zu reden von den vielen Dingen, die zu verarbeiten ihm das tägliche Leben nicht vergönnte. Mit welcher Riesens-tärke beladen steht die bürgerliche Gesellschaft vor dem von ihr zu gestellten und Niedergeretzten an seinem 100. Geburtstag! Wann werden sie aufhören, ihre Propheten zu steinigen? Dr. Hermann Sieber.

Wilhelm-Theater.

Signerbaron. Die Intendanz hat einen glücklichen Griff getan mit der Aufführung des „Signerbarons“ im Wilhelm-Theater. Das alte Stammpublikum aus der Operettenzeit ver-lammelte sich vollzählig, das sonst so leere Haus war kaum wiederzuerkennen. Die Stimmung war famos, unsre besten Kräfte beschäftigt: die Herren Geyer, Seifert, die Freier-Loche, Gerlich. Die Übersetzung — man drücke ein Auge zu, trotzdem man bedauerlich, daß manche schöne dantbare Nummer nicht zur Geltung kam. Aber das Orchester — da hörte freilich der Spaß auf. Wenn der musikalische Rückhalt demgegenüber versagt, daß ganze Instrumentengruppen einfach ausfallen, daß die Herren sich nicht darüber klar sind, ob sie halbe Noten oder Viertel zu spielen haben, wenn die Hörner, die Holzbläser die Führung mit den Streichern verlieren und auf eigene Rechnung und Gefahr weitermusikieren, wenn einfache Figuren in den Geigen zur Unkenntlichkeit verschluckt werden — dann muß man allerdings im Rahmen der Solokräfte, im Rahmen des Repertoires unserer besten deutschen Operette, gegen die eine „Ragnar“ nur ein elender Schmarren ist heftig protestieren. Man hat dem Dirigenten mit wührenden Musikern vom Fällharmonischen Orchester eine würdige, flüchtige Probe am Vormittag bewilligt, die noch nicht einmal zu der allernotwendigsten Verständigung, schwerer denn zu einem künstlerisch einwandfreien Arbeiten

Sinowjew aber beschränkt sich nicht nur auf die Kritik, er hat sich auf seinen Reisen durch Deutschland und Frankreich in der Welt umgesehen und seinen Blick für die Notwendigkeiten eines Arbeiterblattes geschärft. Seine Vorschläge gipfeln in folgenden Ausführungen:

Es ist notwendig, daß auch bei uns das Material so angeordnet wird, daß es in die Augen fällt. Es ist notwendig, daß in einer Kolonne an der Spitze in einigen Worten alles gesagt wird, worin der Inhalt der ganzen Zeitungsnunmer besteht. Wir müssen systematisch daran denken, was eigentlich den gewöhnlichen Arbeiter zu solchen Zeitungen zieht, wie die „Morgenpost“ in Berlin oder „Le Journal“ in Frankreich.

Ein prächtiger Gedanke! Die „Rote Fahne“ wird künftig die Konkurrenz mit der „Morgenpost“ aufnehmen und ihre Leser in dem revolutionären Geiste dieses Blattes unterrichten. Damit keiner der Leser der „Roten Fahne“ in Sorge gerät, sie könnte etwa nicht geneigt sein, sofort diesen vortrefflichen Vorschlag auszuführen, fügt die Redaktion des bisher kommunistischen Blattes den Ausführungen Sinowjews den folgenden Nachsatz bei:

Die Redaktion der „Roten Fahne“ wird schon in den nächsten Tagen zusammen mit der Organisation Groß-Berlin eine besondere Sitzung der Redakteure und Arbeitervertreter aller größeren Fabriken einberufen, um so schnell als möglich die Anregungen der Exekutive in die Tat umzusetzen. Die Umstellung der „Roten Fahne“ auf den neuen Typus eines proletarischen Blattes muß binnen kürzester Frist erfolgt sein.

Das Spiel kann beginnen. Sinowjew hat das passende Vorbild für die „Rote Fahne“ gewählt. Jede an den bevorstehenden Beratungen beteiligte Person laufe sich eine „Morgenpost“ und gebe sich Mühe, die „Rote Fahne“ im Sinne dieses „Proletarierblattes“ umzugestalten. Die Sitzung aber schlicke man mit den Worten: „Es lebe die Weltrevolution!“ —

Sie fühlen sich.

Bei der Essener Schußpolizei werden in letzter Zeit Methoden angewandt, die die Beamten der Schutzpolizei fast zur Verzweiflung treiben. Wir lesen darüber in der Essener „Arbeiterzeitung“ u. a. aus dem Brief eines Schußpolizeibeamten folgendes: Im 26. September 1921 hatte die Nachrichten-Hundertkämpfer der Schutzpolizei vormittags Ausbildung im Waffendienst unter Aufsicht des Leutnants Kellner. Klappete mal bei diesem oder jenem der eine oder andre Griff nicht sofort, über kam einer dem Kommando knien! nicht schnell genug nach, so hieß es: Reißten Sie sich zusammen, sonst werde ich Sie schleifen und nach-exerzieren lassen. Bei anderer Gelegenheit sagte derselbe Leutnant zu den Beamten: Reißten Sie Ihre Sammelbeine zusammen, sonst schleife ich Ihnen eine Rolle Schießdraht ins Maul. Oberleutnant Loeb hat kürzlich den Beamten einen Vortrag gehalten, in dem er ihnen sagte, daß in Zukunft jeden, der sich krank melde, vom Arzt aber nicht krank geschrieben sei, als Strafe der Sonntagsurlaub entzogen werde. Er wolle dies für sich mit dem Arzte Rücksprache nehmen, um den vielen Krankmeldungen vorzubeugen. Bei anderer Gelegenheit sagte er: er sei gewohnt, daß Jemand gerufen werde, wenn er durch die Stuben gehe. Major Pfeiffer hat bei einer Stoß-truppübung, die ihn zu schlapp erschien, gesagt: „Sie müssen laufen, wie die wildgewordenen Affen.“ Was er dann die Hund-berstung zusammen hatte, meinte er: „Sobald bei unserm Auf-treten, müssen die Kommunisten die Kugeln im Leibe spüren.“ Die Essener „Arbeiterzeitung“ fragt angesichts dieser Mißstände, was gegen Herr Minister Dominicus zu tun, um diesen Mißständen ein Ende zu machen? Die Sozialdemokratische Partei hat nicht Lust, ihre Beschwerden länger ignorieren zu lassen. Wenn nicht bald ordentlich Wandel geschäfft wird, müssen andre Mittel in Anwendung gebracht werden, um den Herren Militärischen in der Schutzpolizei für verfassungswidriges Handeln zu legen. —

Notizen.

Die Revolutionsfeier in Berlin. Die Geburtstagfeier der deutschen Republik fand in Berlin unter dem Zeichen der augenblicklichen politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse. Auf sieben Millionen fanden Feiern statt, die gemeinsam von der S. P. D. und der U. S. P. einberufen waren. Kurz nach 4 Uhr waren die eindrucksvollen Demonstrationen beendet und die 400000 Reichsdeutschen, die des Tages durch teilweise Arbeitsruhe erbachten, traten in geschlossenen Zügen, unter Vorantragen von roten und schwarzrotgoldenen Fahnen, den Heimweg an. Am Abend fanden in ungefähre 90 Lokalen Feiern der Sozialdemokratischen Partei statt. Die diesjährigen Revolutionsfeiern stehen hinter den Feiern des Vorjahres nicht zurück. —

Die Rheinischer gegen Schwarzweißrot. Die Schiffs-befragungen der Rheinischzweige haben beschlossen, die schwarzweißrote Flagge nicht mehr zu führen. —

ausreichte. Man tröstete sich vielleicht mit dem: Es wird schon gehen! Es ging aber nicht. Es kann überhaupt in diesem Maße nicht weitergearbeitet werden, ohne daß sich unser Theater empfindlich kompromittiert. Derartige Vorkämpfer-Experimente sind als durchaus unfürzlich abzulehnen. Noch eins: Wir hatten erwartet und konnten erwarten, daß die Intendanz in der Wahl des Stückes im Stadttheater auf die Bedeutung des Revolutionsstags Rücksicht nahm, so gut wie die Schillers Geburtstag etwa berücksichtigt. Statt dessen sah man uns ausgerechnet am 9. November eine abge-standene Kopie wie den „Doktor Klaus“ vor. Das Verfahren paßt überhaupt gut zu der merkwürdigen Auswahl aus Luthers Schriften bei der Reformationstagefeier neulich. ... S.

Konzerte.

Unter Leitung von Dr. Rabl fand gestern in den „Nationalfesthallen“ ein Konzert des städtischen Orchesters statt. Das Programm war sehr inhaltreich. Seine Länge bedeutete eine Aufgabe, auch für das Publikum. Goldmanns farben-prächtige Ouvertüre zu „Santalala“ ging der umfangreichen 6. Sinfonie Tschaikowskis voraus. Die Sinfonie ist uns ja nicht unbekannt. Tschaikowski zeigte sich wieder als Romantiker der Instrumentalmusik, dem Schumann eine gewisse Grundanlage gab, der aber zu Verlog und List hinneigte. Von seinen sechs Sinfonien erlebte besonders die letzte (Pathétique) viele Auf-führungen und festigte das Ansehen ihres Autors in der Kunstwelt. Ihre Fassung war beifolgerwert, besonders das Adagio-lamentoso hinterließ einen nachhaltigen Eindruck. Eine seine Leistung war auch Wagners Vorspiel und Holdens Liebestod. Ganz anderer Art war Volkmanns Serevade in D-Moll, deren Solopart Konzertmeister Albert Petersen in abgeklärter, prächtiger Form spielte. Drei ungarische Tänze von Brahms beendeten das Konzert. In Liji Fischer aus Berlin lernten wir eine junge, hoffnungsvolle Pianistin kennen, deren Talent ein freud-liches Lob verdient. Ihre musikalische Natur läßt sie wenigstens äußerlich, einen etwas ungewöhnten Weg gehen. Sie spielt Schumann und Mozart mit recht einnehmendem Akzent, auch auch Regar zu verstehen und gibt ihm eine eigne Note. Beethoven und Bach waren nur zu akademisch, nur die Technik glänzend.

Die fünftägige Beamteneinsparung. Die neuen Reichsbeamtenbesoldungsgehälter sind dem Reichstag zugegangen, die preussische Vorlage wird dem Landtag heute vorgelegt werden. Beide Vor-lagen werden noch im Laufe dieser Woche verabschiedet werden. Bis zum 15. d. M. sollen alle Beamten die fälligen Nachzahlungen erhalten, und zwar Quartalsgehälterempfänger eine Nachzahlung für das laufende Quartal, die Monatsgehälterempfänger die Nachzahlungen für Oktober und November. Für das Reich ergeben sich Mehrlöfen von 7½ Milliar-den Mark, hiervon entfallen auf das Verkehrsministerium 3,75, auf die Post 2,25, auf die andern Ressorts 1,5 Milliarden Mark. Für Preußen sind 2½ Milliarden Mark erforderlich. Die Wartegelder werden von 18000 auf 60000 Mark die Witwengelder von 900 bis 9000 Mark (Höchstbetrag) auf 3000 bis 28000 Mark erhöht. —

Sozialdemokratische Anfrage wegen der Renten. Der sozialdemokratische Abgeordnete Meier (Zwickau) fragte nach dem Schicksal der Vorlage, die den Renten der Sozialversicherung höhere Beträge verschaffen und ihre Not lindern sollen. Die Reichs-regierung verneint darauf, daß das Gesetz über die Erhöhung der Zu-valdenrenten dem Reichstag schon zugegangen sei. Ein Geschenkmuß über die Erhöhung der Unfallrenten werde bald folgen. —

Zeitungsverbot. Auf Grund der Verordnung des Reichs-präsidenten vom 28. September 1921 hat die Regierung von Mecklen-burg-Schwerin die Mecklenburger „Luzifer“, nationale Wochenchrift für Stadt und Land (Herausgeber Otto Schiffing), die in Rostock erscheint wegen des in Heft 34 vom 27. Oktober enthaltenen Artikels „Die Angst der Rotten vor der bürgerlichen Presse“ für die Zeit vom 10. bis 20. November verboten und das betreffende Heft beschlagnahmt. —

23 000 Bienenkörbe. Nach dem Friedensvertrag von Versailles haben wir neben andern Sachlieferungen auch Tausende von Bienenböckeln an die Entente, besonders für Frankreich und Belgien abzuliefern. Die Zentralintergenossenschaft in Hannover hat jetzt den ersten Abfertigungstransport zusammenestellt, und der Zug hat Zwickau mit 23 000 Bienenböckeln verlassen. Eine französische Kontroll-kommission hat die Uebergabe der Bienenkörbe überwacht. Ein zweiter Transport wird im kommenden Frühjahr folgen. —

Krankenkassen und Portoerhöhung. Der sozialdemokratische Abgeordnete Giesel wies in einer Reichstagsanfrage darauf hin, daß die Erhöhung der Portofolge für die Krankenkassen eine ganz besondere starke Belastung darstelle. Während einzelnen Trägern der Sozialversicherung (Berufsgenossenschaften und Landesversicherungs-anstalten) das Recht zuzuerkennen ist, formularmäßige Rechnungen, Rentenbescheide usw. als Druckfachen zu betreiben, besteht ein solches Recht für die Krankenkassen nicht. Giesel wünschte zu wissen, ob die Reichsregierung bereit ist, den Krankenkassen die gleiche Erleichterung in der Portofolge zuzugestehen. Die Regierung gab eine ver-neinende Antwort. Die Gewährung würde zu große Ausfälle und weitgehende Konsequenzen nach sich ziehen. —

Schreckensherrschaft in Niederschönfeld. Der „Vorwärts“ teilt mit, daß die Mißhandlung der Gefangenen auf der Festung Niederschönfeld (Bayern) über die wir zuerzt auch berichteten, auch unter der Neua Vernehmung ihren Fortgang nimmt. Die Gefangenen wurden schwer bestraft, weil sie beim Eintritt in das Rapport-zimmer nicht stramme Haltung aber den russigen Gefängnis-sansbruch annahmen. Ja, man geht sogar so weit, die Gefangenen mit Ermordung zu bedrohen. Es ist angesichts dieser Be-handlung hoch an der Zeit, daß sich die Reichsregierung einmal mit diesen staubhaften Zuständen beschäftige. —

Rückkehr deutscher Gefangener. Die Reichsregierung teilt mit, daß Dienstag in Swinemünde der Dampfer „Nemot“ mit 616 Heimkehrern aus Rußland eingetroffen ist. Von diesen sind 29 ehemalige Kriegsgefangene und 282 zivilgefangene Reichsdeutsche aus der Ukraine. —

Die königliche Regierung in Aachen. Der Sozialdemo-kratiscche Parlamentsdeputierter Meibohm: Vor uns liegt das Amtsblatt der königlichen Regierung zu Aachen, und zwar Stadt 12a, Dienstag den 25. Oktober 1921. Es ist bestimmt kein Druckfehler, sondern die Jahreszahl ist richtig: 1921. Drei Jahre nach der Revolution und der Flucht des letzten Königs von Preußen erscheint noch immer ein Amtsblatt der königlichen Regierung zu Aachen. Wenn Genosse Severing in einigen Tagen in das preussische Ministerium des Innern eintritt wird er den Regierungspräsidenten von Aachen auf die Umwälzung in Preußen aufmerksam machen müssen. —

Die Hilfe für das hungernde Rußland. Zwischen dem Internationalen Gewerkschaftsbund und dem Mi-trüßlichen roten Kreuz ist ein Abkommen getroffen, demzufolge der Internationale Gewerkschaftsbund in Rußland Verteilungstellen für Lebensmittel, Kleidungsstücke usw. errichtet. Sowjetrußland verpflichtet sich dafür, das Eigentum des Internationalen Gewerkschaftsbundes unangestastet bleibt, freier Transport usw. garantiert wird. —

Mitbrandauftrag gegen sächsische Minister. Die säch-sischen nichtsozialistischen Fraktionen des Sächsischen Land-tags haben folgenden Antrag eingebracht: „Der Landtag wolle beschließen: Die Minister Lipinski und Fleißner haben nicht das Vertrauen der sächsischen Volkvertreter.“ Der Antrag hat seinen Grund in den „Enttäufungen“ des unabhängigen Ministers Lipinski über die angeblichen Madenheiten der Brüder vom Stein, deren Zuverlässigkeit stark angegriffen wird und andererseits in den verschiedenen Agitationsreden des Kultusministers Fleißner. —

Einwanderungssperre in den Vereinigten Staaten. In den Vereinigten Staaten ist bis zum 1. Juli 1922 die Einwanderung von Spaniern, Türken, Polen und Staatsangehörigen von Kasabirne verboten worden, weil das Einwanderungskontingent dieser Völ-ker bereits überschritten ist. —

Der amerikanisch-österreichische Friedensvertrag. Es aus Wien gemeldet wird, haben der Bundeskanzler und der ameri-kanische Kommissar die Ratifikationsurkunden des ameri-kanisch-österreichischen Friedensvertrags ausgetauscht, der damit heute in Kraft tritt. —

Mörder Dato überall. Die Gendarmen von Montrouil bei Paris haben einen gewissen Ferras verhaftet. Man vermutet, daß es sich um einen Mörder Dato handelt. —

Die italienischen Gewerkschaften für Amsterdam. Der Allgemeine italienische Gewerkschaftsbund hat gegen die Stimmen der Kommunisten beschlossen, in der Amsterdamer Internationale zu verbleiben. —

Falckentraktate in Rom. Bei der Ankunft einer Gruppe Falckiten aus der Provinz nach Rom kam es auf dem Bahnhof zu Schreitereien zwischen Falckiten und Bahnarbeitern; wobei ein Bahn-arbeiter verletzt wurde. Die Ursache der Hölle wurde eingestiftet. —

Neuwahlen in Portugal. Durch Dekret wurde die Auf-lösung der portugiesischen Kammer verfügt. Die Neuwahlen wurden auf den 11. Dezember festgesetzt. —

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Glanz überall

durch Magol-Bohnerwachs im Geschäftshaus, im Haushalt, im Hotel. Hersteller: Magol-Werke Albert-Müller. Telefon: 2090, 1928, 1714.

Lichtspielhaus Panorama

Heute bis einschließlich Sonntag

Kein Sensationsfilm
aber
eine Filmsensation!

Die Wunder des Schneeschuhs

(Monumental-Natursportfilm)

Ort der Handlung: Garmisch, Partenkirchen, Schwarzwald, Tirol und Schwyz (Jungfrau).

Eine Kritik: Als sich der erste Teil des Films auf der Leinwand abrollen ließ, sprach Herr garmisch, offenbar hat sich die Kinematographie als das, was in ihrer äußersten Möglichkeit von eimigen stets unbefriedigten Mäxlern und theoretischen Verbesserern von ihr verlangt wird — als eine Brücke in ferne Gefilde — als Stauberführerin und Ewig-Leitsucherin. Für mich ist Film Film. Und als solchen muß ich ihn betrachten. Und ich freue mich, sagen zu können, daß mir die gestrige Aufführung vollen Genuß, Befriedigung und Ausblick in ganz neue Gebiete erschloß. — Die dramatische Handlung? ... Gar keine. Wenn man das Drama im Menschen sucht, die in Not und Tod ausartenenden menschlichen Konflikte. Und doch ein Drama — ein Drama der Natur. Eine gesteigerte Wirkhaftigkeit, ins Monumentale gesteigert von Art zu Art. Und als Staffage Menschen, deren Stühigkeit und Geschicklichkeit, deren Trotz im Kampfe gegen Schnee und Gletscher fieberhafte Spannung im Publikum erweckt. In monatelanger Arbeit, ohne Anstrengungen und Gefahren, ohne Kälte und Sonnenbrand zu scheuen, wurde dieser interessante Film geschaffen. Der technische Leiter dieser jungen hochbegabten Firma, Dr. Tavernier, ein bedeutender Erfinder auf kinematographischem Gebiet, und der künstlerische Führer, der Geologe Herr Sant, haben in ihrem Glauben an das Verständnis des Publikums ihr ganzes Vermögen in ihr Experiment gesetzt. Der gestrige Abend hat bewiesen, daß sie als mutige Pioniere auf die volle Anerkennung der Filmbranche rechnen dürfen. — Mit dem Wunder des Schneeschuhs hat Sant die deutsche Kinematographie um einen neuen Film bereichert, nein nicht um einen neuen Film — um eine neue Filmgattung! Vivant sequentes!

Außerdem:

Arme kleine Pierrette.

Drama aus dem Leben.

307

Beginn der Vorstellungen: Wochentags 3 1/2 Uhr
Sonntags 3 Uhr

Umsonst
eine neue Schallplatte gegen Abgabe von 6 alten!
mit und ohne
Trichter 150 an
neue Schläger, i. gr. Auswahl zu bekannt billigsten Preisen. —
Günstige Ersatzteile. 3370
Eigene Reparaturwerkstatt.
Der weiteste Weg lohnt, Straßenbahngelände wird vergütet.
H. Kuntz Magdab.-W., Friesenstr. 39
vormals R. Pabst Straßenbahnlinien 4 und 8.
Alle Platten und Bruchstücke zu Höchstpreisen.

Billige Fleisch- und Wurst-Offerte.
Fettes Hammelfleisch Pfund nur 10 2/3
Prima Kalbfleisch Pfund nur 10 2/3
Prima Rindfleisch zum Kochen Pfund 11 2/3
Prima Rindfleisch zum Braten Pfund 12 2/3
Schafftes Pfund 12 2/3
Schwanzfleisch Pfund von 18 2/3 an
f. Schmalz und Salami Pfund nur 28 2/3
feine Hauswurst Pfund nur 20 2/3
Fleischwurst Pfund nur 20 2/3
F. H. Kuntz, Schrottdorfer Str. 6.

Raucher!
In großer Auswahl und in bekannter Güte empfehle ich:
Zigaretten große Packung von 50,- an
Zigaretten gute Qualität von 40,- an
Zigaretten sehr feiner, vorzüglich im Aroma von 40,- an
Zigaretten erster Firmen, bekannte Marken von 15,- an
Rauch- und Shagtabak
Rauch- und Schnupftabak 3238
Richard Friedrich
Zigarettenfabrik
Magdab.-S., Halberstädter Str. 62, Tel. 8110
Wiederverkäufer kaufen alle Tabakwaren zu Engros-Preisen.

Kaufe alte und zerbrochene Schallplatten
Säule des 21. 20.00 22. 3345
Musikhaus Weber, Königsholstr. 9.
Ohne Preisveränderung gegen bequeme Teilzahlung sowie mit bedingungslos Rückzahlungrecht bei Nichtgefallen. Katalog gratis. Walter H. Gartz, Postfach 283, Berlin S. 42.

Hansa-Restaurant
Piesnerstr. 16 Inh. W. Fröhenicht Tel. 1262
Ausgezeichnete Küche!
Spezialauskunft v. Colbitzer Doppelimären
H. G. Köber und seine
Vorzüglicher Mittagstisch, reichhaltige Abendkarte.

Schweizerhof **Deutscher Hof**
Or. Preis-Stat. **Or. Preis-Stat.**
Königsstr. 67/63 **Königsstr. 67/63**
Fernsprecher 702.

Clubs **Fürstenhof-Prunkaal.**
Straßburger! **Nur noch wenige Tage**
Spezialitäten-Programm!
Heute Freitag **Volks-**
Vorstellung **Erzählte Preise!**
Ab 17. Oktober **Erzählte Preise!**
Breitbart.
Blau Grotte
Wochentags 8 Uhr
Sonntags 4 und 8 Uhr
Paul König
Edler
Prinz Schneider
Karl **Wally**
Sara **Hilja**
Hans **Hilja**
Ernst **Schneider**
Grüner Erfolg

Kammer-Lichtspiele

Heute bis einschließlich Sonntag
Grit Hegefa, Eugen Klöpfer, Hanni Weiße
Albert Steinrück, Hans Mierendorff
in

Die Nacht ohne Morgen.

Ein Zirkusdrama. Ebbe und Flut des
Krisenlebens trägt hier das Schicksal
eines Bergweises auf und ab. Den
täglichen Lebenssprüngen entriemt der
Arzt, aber nicht den menschlichen Ver-
brechen. Des Mordes verächtlich bezichtigt
sich unser unschuldiger Held der Anklage,
um seine Frau zu retten, die er schuldig
glaubt. Aber auch sie hat den Mord an
dem Zirkusdirektor nicht begangen, und
im letzten Augenblick — nach der Ab-
urteilung bekennt der wirkliche Mörder
... Das — kurz angebeutet — der
Inhalt des besten Films der Saison.
Aus einem Presseartikel:
... glücklicher Angriff, Fanfare des Saisonbeginns,
erster brühender Applaus bewegter Masse ...
(Neue Berliner Zeitung.)

Luciano Albertini
Gansone in der Schlinge des Satans
Der Film der Sensationen.

Beginn der Vorstellungen: Wochentags 3 1/2, Sonntags 3 Uhr.
Neben Sonntag **Große Frühvorstellung.**
von 11 bis 1 Uhr

Stephanshallen
Jeden Abend 8 Uhr:
Aufführung von nur
guten Volkstücken.
Sonntag nach 3 1/2 Uhr:
Kinder-Vorstellung.
Eintrittspreis 1 Mk. (1953
Rab. freie Aufschlagtagen.

Städtische Theater.
Freitag den 11. November
Stadttheater
5. Anrechtabend
Sofa.
Anf. 7 1/2, Ende gegen 10 1/4 Uhr.

BUNTEBUHNE
THEATER-RESTAURANT
308 **Abends 8 Uhr**
Das glänzende
November-Programm!
Willi Jeserich
Selly Gerson
2 Stanways 2
u. a.

Restaurant Erholung
Seimfelder Straße 13.
Freitag und Sonnabend
Or. Preis-Billardspiel
— ff. Preise! — 3/4
Es ladet freundlich ein H. Mentzel.

Wilhelm-Theater
Vorstellung für die christlichen
Gewerkschaften
Sunder Abend.
Anfang 8 Uhr.
— kein Kartenerwerb! —

Walhalla Lichtspiele

Ab Freitag den 11. November!
Ein Ereignis auf dem Gebiete des
multifachen Films!
Ein Ereignis auf dem Gebiete des
multifachen Films!
**WENN DIE LIEBE
DIE NICHT
WAR...**
Ein Ereignis auf dem Gebiete des
multifachen Films!
Wenn die Liebe nicht wär
große Film-Oberette — Text und Musik von Richard Jäger
Persönlich mitwirkende erstklassige Gesangskräfte: Frau Opernsängerin
Wandhoff, Frau Gustav Harden-Tert, Herr Opernsänger Friedel.
Außerdem
Der geheimnisvolle Dolch
großer amerikanischer Sensations- und Epochen-Film in 6 Abteilungen
Vorführungsdaten:
1. Abteilung vom 11. bis 17. 11.: Die Beichte auf der Stirn
2. Abteilung vom 18. bis 24. 11.: Auf den Spuren des Dolches
3. Abteilung vom 25. 11. bis 1. 12.: Im Strudel des Verderbens
4. Abteilung vom 2. bis 8. 12.: Wenn London schreit
5. Abteilung vom 9. bis 15. 12.: Spuren des Todes
6. Abteilung vom 16. bis 22. 12.: Unter dem Kreuz — der Sieg
Die Handlung spielt in England, Schottland, Afrika, China, Japan,
Südafrika, Nordport u. im Großen Ozean. In der Hauptrolle Eddie Polo.
Episodisch: Wochentags von 6 bis 10 1/4 Uhr, Sonntags von 3 bis 10 1/4 Uhr.

Preiswerte Fleisch-Offerte!
1a. Schweinefleisch 2 Pfund von 15.00 22. an
Fettes Hammelfleisch }
Fettes Kalbfleisch }
Fettes Rindfleisch } von 9.00 22. an
Richard Bosse, nur Or. Marktstraße 20.
Verkaufstage Mittwoch, Freitag und Sonnabend.

Umsonst!!
die neusten Schläger
für 6 alte Platten!
Pabst
Musik-
Zentrale
nur Berliner Str. 16
Reparaturen reell!
Ersatzteile billigst!

Frische Buschhazen
frische Kaninchen
fette Gänse — geteilte Gänse
Japaner — Sappan- u. Brathühner
Kostlich im Aussehen 377
A. Herrmann Nachf. **Waldstr. 8**
Friedrichstr. 102

Zentraltheater.
Heute Freitag
abends 7 1/2 Uhr
Erst-Aufführung
Wenn
Liebe
erwacht!
mit
Dann, Klop, Fischer, Keimert, Schwarz, Deutsch-
Sant, Engel, Alparoch
in drei Akten.
Sonntags 2 Vorstellungen 7 1/2 und 7 1/4 Uhr.
Die Hauptrollenübernahme findet ungefragt bei Herrn Krieger
in der Berliner-Straße 102 statt.

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 265.

Magdeburg, Freitag den 11. November 1921.

32. Jahrgang.

Die Feier des 9. November.

In Magdeburg.

Zum Gedenken des 9. November 1918 hatte der Sozialdemokratische Verein Magdeburg im „Hoffäger“ eine Feier veranstaltet. Schon lange vor Beginn der Feierstunden war der große Saal dicht besetzt, so daß viele umkehren oder mit einem Stuhlplatz vorlieb nehmen mußten. Eingeleitet wurde der Abend durch zwei Gesangsstücke des Arbeiter-Sängerkorps: „Märzluft“ und „Sturm“. Die Lieder brachten die zahlreichsten Gäste sofort in Feierstimmung. Ihr Vortrag durch den gut geschulten und starken Chor wirkte mächtig. Der Kapellmeister Meulink wußte die Lieder ganz auszuschnitten. Die prächtige Stimmung hielt an, steigerte sich bis zum frohen Ausklang, der von der Arbeiterjugend kam.

Die ganze Feier war ein schönes Zusammenklingen von Kampfwille und Lebensfreude, von Freundschaft und Ideen-gemeinschaft. Offenbar hat die schöne Folge der Darbietungen viel dazu beigetragen. Da war der tiefe, ernste Klang des Männergesangs, das anfeuernde Wort des Redners und die bunte Frohsinnigkeit der Jugend glücklich zueinander gestellt. Die Festteilnehmer erlebten schöne Stunden. Als zum Schluß die Jugend auf der Bühne — etwas unermittelt nach frohlichem Tanzreigen — led die Internationale sang, suchten die „Alten“ im Saale gleich mitzuführen. Leider blieb es bei vielen aber nur ein Versuch. „Wir haben in den bösen Kriegsjahren das Singen verlernt.“ meinte ein alter Parteigenosse. Sie sollten es wieder lernen, die Jugend kann hier ein Beispiel geben. Das Lied gehört zum sozialistischen Kampfer. Sozialisten haben nie den Kopf hängen lassen.

Im Mittelpunkt der Feier stand der

Festvortrag des Genossen Baber.

Ein Sturm, wie ihn unsere Sängere gefeiert haben, brauste vor 8 Jahren durch Deutschland's Gänge. Ein gequältes Volk erhob sich, das 4 Jahre Weltkrieg erlitten, das durch Blut und Opfer geschritten, das unterdrückt und gefesselt, geduldig seine Pflicht erfüllt hatte. Im November 1918 brach es seine Fesseln. Kein Volk der Erde hatte so viel gelitten, wie das deutsche. Kein Volk hat aber auch so viel Ehre gesplittet und so viel Ketten zerbrochen, wie das deutsche vor 8 Jahren. Da hat es den finsternen Gewaltigen der Knechtschaft heimgezählt, was sie am Volke gesündigt hatten.

Die junge deutsche Republik mußte gleich nach der Geburt erleben, daß Feinde von innen und außen sich gegen sie erhoben, die das kaum Geschaffene wieder zerschüttern wollten. In inneren Wirren kamen die Laster, die uns die Ententemacht-haber auferlegten, die uns zu erdrücken drohten. Und so kommt es, daß wir heute mit gekrümmtem Rücken durch eine Zeit der Not schreiten, ohne zu wissen, wann diese Not einmal ein Ende haben wird. Diese materielle Not nützt aber unsere Gegner von rechts, um die Arbeiterschaft wieder unter-würftig zu machen. Tropdem

wird die Republik bestehen.

Sie wird von Arbeitern verteidigt, soviel auch ihre Feinde dagegen ankämpfen werden. Wir müssen die ererbten Güter von 1918 behalten, müssen die Republik ausbauen, wenn wir unser Endziel, den Sozialismus, erringen wollen.

Als 1918 bei dem Zusammenbruch die Sozialdemokratie in die Presse sprang, da war die Arbeiterschaft gespalten. In dieser Krankheit leiden wir heute noch. An dem Geburtstag der Republik wollen wir geloben, nicht eher zu ruhen, bis wieder der letzte Arbeiter unter dem Banner der Sozialdemokratie marschiert.

Unsere Freunde von links glaubten in den Novembertagen 1918 und auch später, mit Maschinen gewehren ihre Ziele schneller erreichen zu können. Da erhoben sich die alten Garben der Sozialdemokratie, um das kalte Errungene zu schützen. Und da erlebten wir die Tragödie, daß sich Arbeiter und Arbeiter im Kampfe gegenüberstanden. Diese Feindschaft der Arbeiter untereinander hat die Gegner von rechts ermuntert zum Ausbruch gegen die Republik. Der Rapp-Kutsch kam. In der Stunde dieser Gefahr war die Arbeiterschaft einig.

Im ihrer Einigkeit zerschellte der Plan der Rappisten.

Der Rapp-Kutsch war erledigt, aber die Rappisten wirkten weiter. Ihr schäufelndes Kampfmittel ist der politische Mord.

Mögen die Stürme über die Republik dahinströmen, die alte Sozialdemokratie steht treu zu ihr, immer bereit, Opfer zu bringen und zu kämpfen. Heute sehen wir, daß in den Siegerstaaten die Vernunft sich wieder durchzusetzen beginnt, daß der Siegesrausch verfliegt. Die Diktate von Versailles, Spa, London und Genf müssen revidiert werden, weil sie nicht nur Deutschland, sondern Europa in den Abgrund führen. Wir dürfen heute, am Geburtstag der Republik, sagen, daß ein Morgenrot der Hoffnung uns blinkt. Die Dreiklassenmach, die Junker-schande, all die Knechtungen des alten Deutschlands sind für alle Zeiten vorbei. Für uns heißt es, aufrecht und stolz, trotz aller Not der Zeit, kämpfen für die Republik. Hoch der Sozialismus! Hoch die Sozialdemokratie!

Die Rede löste stürmischen Beifall aus. Die Sänger brachten „Nord Poleron“ zum Vortrag. Dann erstreute Genosse Göffel die Festversammlung mit Liedern. Die Arbeiterjugend führte ein Spiel nach Liedern und Gedichten auf: „Seht unsere Fahnen“. Die Sänger liehen dann eine frohliche Note in schönen Volksliedern erklingen. Genosse Göffel folgte ihnen mit Soff. Die Jugend schloß die Feier auf der Bühne mit Liedern und Volkstänzen. Im Saale klangen dann noch Lieder, von jung und alt gesungen. Im Garten, auf der Straße schallte es trotzig und zukunftsroh: „Nicht zählen wir den Feind, nicht die Gefahren all“ ...

Die Feiern in der Provinz.

Auch in der Provinz fanden in den meisten Orten wirkungs-volle Revolutionsfeiern statt, die durchweg gut besucht waren. Die Veranstaltungen wurden meist von guten Vorträgen der Arbeiter-Gesang- und Turnvereine umrahmt. In einigen Orten wurden auch Demonstrationsumzüge veranstaltet. Die Erinnerungsfeste an den Tag der Revolution zeigten, daß die werktätige Bevölkerung sich der Bedeutung des 9. November bewußt ist und mit allen Kräften dafür sorgen wird, daß Demo-kratie und Republik dem deutschen Volk erhalten bleiben.

Dobson. Am Sonntag veranstaltete der Sozialdemo-kratische Verein eine Revolutionsfeier. Genosse Alker hielt die Festrede. Einen Kunstgenuß boten die Solaberträge des Geigen-virtuosen Hans Hünerberg und der Sängerein Gertrud Pöhl. Die Begleitung am Flügel wurde von Fräulein Riemeyer sicher durchgeführt. Diese Darbietungen sollen als Volksbildungs-abend wiederholt werden, den auch die Genossen aus den benach-barten Ortschaften besuchen können.

Carltun. Unsere Revolutionsfeier nahm einen guten Verlauf. Obwohl noch andere Veranstaltungen in Orte stattfanden, war die Feier gut besucht. Die Festrede hielt Genosse Klepeloh (Magdeburg). Er wies auf die Bedeutung des 9. November für die Arbeiterklasse hin und forderte zum Festhalten an Demokratie und Republik auf. Das ganze Programm fand den Beifall der Festteilnehmer.

Schwarzeleben. Unter starker Beteiligung fand auch in unsern Orte die Revolutionsfeier statt. In der Festversamm-lung hielt Genosse Kunze ein Ansprache, die mit Interesse entgegengenommen wurde.

Witzleben. Unter lebhafter Beteiligung fand die Feier des dritten Jahrestags der Republik statt. Landrat Genosse Sahm (Wanzleben) betonte in seiner Festrede, daß leider die Hoff-nungen, die mancher an die Revolution geknüpft hat, nicht erfüllt werden konnten. Schuld daran ist die Herrschaft der Ar-beiterklasse. Diese Uneinigkeit gibt den Reaktionen die Mög-lichkeit, die demokratischen Errungenschaften auf das bestmögliche und erfolglos zu bekämpfen mit der Absicht, sie ganz zu beseitigen. Um das zu verhindern, ist der feste Zusammenschluß aller Kopf-und Handarbeiter das Gebot der Stunde. Nur die Einigkeit und Geschlossenheit führt uns aufwärts. Genosse Hoffmann, von der U.S.P. machte ähnliche Ausführungen. Es war erfreulich zu hören, wie er ebenfalls zur Einigkeit und zum Zusammengehen ermahnte.

Wadeleben. Unsere Revolutionsfeier wurde durch Arbeits-ruhe begangen. Nachmittags fand ein Umzug unter Vorantragen der schwarzrotgoldenen Reichsfahne und der roten Parteifahne bei starker Beteiligung der Parteigenossen statt. Nach dem Umzug

hielt Genosse Fabian (Magdeburg) die Festrede. Er forderte auf, alles daranzusetzen, um die Republik zu sichern, die Sozialdemokratische Partei zu stärken und für Klärung durch Ver-breiterung der „Volksstimme“ zu sorgen. Die Werbung für unser Parteiblatt ist besonders notwendig, weil die Gegner alles auf-bieten, um die Arbeiter in deutschnarkeischnem Sinne zu be-arbeiten. Die Unternehmer stellen ihren Arbeitern ergrektionäre Zeitungen unentgeltlich zu. Ganz besonders tut sich dabei der Militär-Schönborn hervor, der das antisemitische Heßblatt „Der Sturm“ unter die Landarbeiter verbreiten läßt.

Dreileben. Bei der allgemeinen Arbeitsruhe, die aus Anlaß des Gedentags der Revolution herrschte, hätte die Festversammlung, in der Genosse Kunze einen referierte, noch besser he-sucht sein können. Die Abendveranstaltung war überfüllt. — Neuhaldensleben. Unsere Revolutionsfeier bekam durch die Arbeitruhe in fast allen Betrieben ein würdiges Gepräge. Vom Rathaus wehte die schwarzrotgoldene Fahne. Im Herzoglichen Saale fand unter zahlreicher Beteiligung die Revolutionsfeier statt. Der gemischte Chor des Arbeitergesangvereins Einigkeit trug einige Freiheitlieder vorzüglich vor. Die Festrede hielt Landrat Genosse Fischer. Für die „Magdeburgische Zeitung“ mag dieser Tag der schwärzeste sein, für die deutsche Arbeiterschaft bedeutet er die Befreiung vom militaristischen Joch und den An-fang einer neuen Zeit. Trotz der Gewaltmaßnahmen der Entente wird sich die Republik behaupten. In den Sturmtagen des 9. No-vember waren auch in unser Stadt gerade die Reaktionen mächtig, die heute nicht laut genug föhren können und die Republik und die Revolution für das Unglück verantwortlich machen wollen, das durch die uninnige Politik der Militaristen und Konserativen über das deutsche Volk gekommen ist. Trotz aller Anfeindungen von rechts und links wird sich die demo-kratische Republik durchsetzen, weil sie getragen wird von dem Willen der sozialdemokratischen Wählerschaft. Der Redner sprach die Hoffnung aus, daß sich die Arbeiterschaft wieder zusammen-finden möge, um durch Einigkeit und Geschlossenheit schneller auf dem Wege zum Sozialismus vorwärts zu schreiten. In der Werbewache vom 3. bis 10. Dezember aber muß jeder Genosse bei der Agitation für die Sozialdemokratische Partei mitwirken. Turn-erische Vorführungen verschönten die Feier. Eine Mustertruppe Arbeiterturner vollbrachte wahre Glanzleistungen am Barren. Unter Leitung des Schülerturmwartes Genossen Fritz Trippler zeigte die Schülertruppe, welche körperliche Tüchtigkeit schon in den Schülern liegt. Die Arbeitertruppen führten ebenfalls gute Leistungen im Gewichtheben vor. Der Gedentag der Revolution hat gezeigt, wie stark der republikanische Gedanke in der Bevölke-rung unserer Stadt Wurzel geschlagen hat und daß alle recht-schaffensmündigen Monarchistenpläne am Widerstande der Republi-kaner zerschellen werden.

Burg. Einen schönen und würdevollen Verlauf nahm unsere Revolutionsfeier, die sich eines recht regen Besuchs erfreute. Sie wurde eröffnet durch das vom Sängerkhor Burg gut vorgebrachte Lied „Empor zum Licht“. Vom Jugendgenossen Schöffler wurde ein Prolog gesprochen; ihm folgte wieder der Sängerkhor mit dem Lied „Unsterblichkeit“. Dann hielt das Mitglied des Parteivorstandes Landtagsabgeordneter Genosse Friedrich Barfels (Berlin) die Festrede. In fast einstündiger Rede zeichnete er ein Bild von dem Zusammenbruch Deutschlands im Herbst 1918 und dem Ausbruch der Revolution. Schwere Stürme sind in den drei Jahren des Bestehens über die Republik dahingebraust, so daß die Errungenschaften der Revolution von vielen nicht mehr ge-würdigt werden. Und doch hat sich vieles zugunsten des arbeiten-den Volkes durch die Revolution geändert. Die Politik der Sozialdemokratie seit dem Geburtstag der Revolution lautet: gegen jede Diktatur, für Demokratie und Republik. Die Arbeiterschaft hat auch weiterhin alle Ursache, für die Erhaltung der Demokratie und der Republik einzutreten. Daß die zahlreich erschienenen Festteilnehmer dazu bereit sind, bezeugte die begeisterte Zustimmung, mit der die Rede des Genossen Barfels aufgenommen wurde. Viel Beifall errangen sich Mitglieder der Arbeiterjugend mit der gut gelungenen Aufführung von G. R. Müllers finn-reichem Revolutionsstück „Der Aufbruch“. Mit ihr fand die schlichte und ernste Feier, die noch lange in aller Gedächtnis haften wird, ihr Ende. Außerlich merkte man in den Mauern Burgs sehr wenig von Revolutionsstag. Nur zwei Schuhfabriken hatten die republikanische Fahne gehißt, und es erragte allgemeines Be-freunden bei der Arbeiterschaft, daß die Behörden dies nicht für nötig hielten. Weder auf dem Rathaus noch auf dem Landrats-amt sah man die schwarzrotgoldene Fahne wehen.

Jan im Moor.

Roman von Rufe Westrich.

(25. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

In der großen Stube nebena spielten zwei Musikanten dem jungen Wolke zum Tanze auf. Alheid hatte längst in schü-süchtiger Ungehuld hinübergeleuchtet.

„Wißt Dich denn gar nicht mal mit mir swenten, Jan?“ bittelte sie.

Jan sah Anna an. „Kommst auch mit?“

Anna schüttelte den Kopf. „Ich kann bandage noch nicht.“

Jan kam gleich zurück. „Es is dr unerträglich heiß in.“

Alheid meinte beinahe. „Ausnehmend fein is's in'n Saal un alle Derns aus Seebergen un Kattenbeek sind dr — un ich halt' mich gefreut auf die Tanzerei bei Swanen, so arg gefreut.“

Jan achtete nicht auf sie. Er erzählte Schwänze aus seiner Militärszeit, sprach von Hosenreißern und Gefangenskomikern, die er in den Aneipen und kleinen Theatern gesehen hatte. Er achte sie nach. Er begann Stücke, die ihm besonders gefallen hatten, und die er auswendig konnte, vorzutragen. Auf einem Stuhl stehend, den Hut schief auf einem Ohr fübend, sang er Couplets, daß die Zuhörer nicht aus dem Saale heraussamen. Aus dem Tanzsaal, aus den kleineren Stuben drängten sie herein. Der Wirt spendete dem Wegeharrner Tisch eine Gratianke aus Dankbarkeit dafür, daß Jan Ömer ihm seine Gänge so gut unterhielt. Und Annas Lachen mischte sich mit dem Lachen der andern. Schier ausgelassene Lustigkeit brannte in ihren Augen, die wie gebannt an Ömer hingen. Ihre Fröhlich-keit tat Hilmer weh. Wie war es ihm gelungen, solchen Strahl selbstvergessener Freude in ihren Augen zu entzünden, niemals, auch nicht in den Tagen des Glüdes. Und heute, so meinte er, hätte er nicht drin brennen dürfen, sechs Monate nach Christoph Allmers Ermordung noch nicht wieder. Ungesund erstickten er ihn, wie die Wästen, die sich zu früh im Jahre erschließen. Un-gesund und unrecht — eine Kränkung für die, die mit der Dirne treulich Trauer und Born getragen hatten.

Er achtete nicht auf ihn, sie vergaß auf Minuten, daß es einen Hilmer Poppe gab. Traf ihn unabsichtlich ihr Blick, der ihn nicht suchte, ging es ihr immer wie ein feiner Stich durch's

Herz. Sie fühlte Flügel an den Schultern, und er war das Bleigewicht, das sie hinab zur dunkeln Erde zog. Sie aber schinte sich, weiter sich zu wiegen in den sonnigen Höhen, zu denen hinauf Kummer und Sorge nicht reichen.

Kort war still hinausgegangen in die kleine Stube, in der die Knechte Bier tranken und Karten spielten. Sie lag am Ein-gang und die Tür stand offen. Einjam sah er hinter den Scheiben, gespannt hinausspähend auf die Straße, die Menschen beobachtend, die vom Damus aus in die niedrigen Fenster schauten. Ihm war bang.

Einmal, als Jan wieder eine Runde mit Alheid gekanzelt hatte, trat er zu Anna.

„Sie spielen jetzt einen Figurentanz drinnen, nig von Hüpfen und Drehen. Es is wie ein Spazierengehen. Tanz den Tanz mit mir, Anna.“ Und da sie zögerte, fügte er hinzu: „Die Stunde is froh, warum willst' ihr mit Gewalt trüblich machen?“

Da ging sie mit, schritt von Jan geführt im Reigen, immer noch mit dem Gefühl des Schwelbens in ihren Gliedern, der goldenen befreienden Heiterkeit, die ihr aus ihrem ungemohnten Saale geblieben war. Ja, wohl war es gut, daß die Welt Menschen trug wie Jan Ömer. Unter den vielen, mühselig unter ihren Latten Keulenden den Seltene, der seine La-zigkand trug, frohsinnig un sich breitete, wie die Sonne Wärme. Aus dieser Empfindung heraus sprach sie:

„Du hast recht: die Stunde is froh. Ich hab ein frohere in mein Leben nicht gekannt. Un Du bist's, der sie froh gemacht hat. Darum würd' es mir von Herzen lieb, wenn ich niemals Dich müßig betrüdt sehen. Jan, wenn Du in Bedrängnis bist — Du hast mal eine Neupferung gemacht, die darauf hinwies, ich weiß auch, Du hast Dein Hof mit schwere Latten drauf an-nehmen müssen — wenn Du in Bedrängnis bist, geh nich zum Juden. Frag bei mir an. Ich bin mündig, ich kann schalten mit mein Eigen.“

„Daß Du mir das anbietest, Anna.“ antwortete Jan leb-haft. „Wird ich Dir mein Lebtog nicht vergessen. Ein Freund in der Not is was Nares. Der bist Du mir. Aber ungeru würd' ich Dir Ungelegenheiten machen. Doch vermein ich woll, ich helf' mir mit eigener Kraft aus mein Verlegenheit.“

„Ja, das is Jan Ömer.“ dachte Anna, während der schwarze Abhismus des Marsches ihr in den Ohren säumerte, ihre Be-wezungen lenkte. „Der läßt sich die Klunten hängen un bettelt

um kein Beistand. Er geht selbst an gegen sein Schicksal mit all sein Kraft. Hilmer weiß Flug zu machen wie der Pastor auf der Kanzel, aber er sieht sich hoch gegen die Dingen.“ Er trägt, was über ihn kommt, Stimmes un Gütes. Gehe Poppe's Woh-heit, die Verkürzung von sein Erbteil — un meine Liebe, die trägt er auch, weil sie auf ihn gefallen is.“

Am Ende des Reigens führte der Tanzordner die Paare zu einem Tisch, auf dem Blumensträuße lagen. Anna nahm ein paar dunkelrote Nelken und steckte sie Jan ins Knopfloch, und auch Jan wählte ein Straußchen roter Nelken für Anna. Darauf erklärte der Tanzordner, daß das Paar einander küßen müßte, der gleichen Blumen wegen. Und richtig! Vor ihnen, hinter ihnen küßten sich schon Tänzer und Tänzerinnen unter frohem Lachen. Über Anna zögerte, und zu ihrem Befremden sah sie auf die Dauer einer halben Sekunde auch in Jan's Blick etwas wie Alwehrt. Wie ein Blick erschloß das. Jan beugte sich über sie, küßte sie, erzt zart und ehrfürchtig, und dann rasch noch einmal sehr warm. Sie erschrot.

„Der zweite Kuß gehört nich zum Tanze.“ sammelte sie. In diesem Augenblick sah Kort Jan am Arm und zischte ihm ins Ohr:

„Fort! Der Tod steht dr vor der Tür!“

Er riß ihn aus dem Saal, stieß die Koffir auf. Jan's Hut und Mantel hielt er auf dem Arm. „Hier herum.“

„Was denn? Was denn?“

„Nara! Auf dem Freilstein hat sie gestanden, durch's Fenster gesehen. Sie hat Dich gesehen. Aufgejellt is sie wie eine Wild-fahne. Ru ruft sie die Brüders.“

Da fand es auch Jan geraten, nicht in die Gaststube zurück-zufahren. Er feste seinen Hut auf und marf im Schreiten den Mantel um die Schultern.

„Keinst im Ernst, daß die Dern den Heidjer erkannt hat?“

„Darun is kein Zweifel. Un im Fall sie Zeit behalten hat, ihn ihr Brüders zu weisen, denn so kommen wir nicht lebendig nach Wegeharrn.“

Jan jagte nichts mehr. Durch enge Gänge und Gassen verließen sie Scharmbeck. Sie gingen quer durch das Moor, die Landstraße erst eine Stunde später in weitem Bogen erreichend. Sie gingen schweigend und horchten in die Nacht hinaus, Kort das Messer offen in der gehalten Faust. Jan den Revolver aus seiner Militärszeit schußfertig tragend.

(Fortsetzung folgt.)

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 10. November 1921.

Die "Strandräuber" im Wilhelm-Theater.

Vor Jahresfrist hat der Arbeiter-Bildungsausschuss der Besucher seiner Theatervorstellungen das Lustspiel "Strandräuber" von Paul Baber im Wilhelm-Theater geboten.

Nebenall, was die "Strandräuber" in der neuen Fassung anzeigt, sind, haben sie schallende Heiterkeitsklänge erzeugt.

Selbstredend erheben die "Strandräuber" in der neuen Fassung keine literarischen Ansprüche.

Weitere Proteste.

Gegen die Reichsbesoldungsordnung liegen weitere Proteste vor. Eine Verammlung der Ortsgruppe Magdeburg des Reichsverbandes deutscher Post- und Telegraphen-Beamten nahat eine Entschließung an.

Die Umwandlung der Besoldungsordnung muß gebietet zu einer Aenderung der Beamten-Politik im deutschen Beamtenstande führen.

Der Verband der Polizeibeamten Preußens (Ortsgruppe Magdeburg) nahm ebenfalls zur Reichsbesoldungsordnung Stellung.

Die Vollversammlung erhebt schärfste Proteste gegen die Besoldungsordnng der Reichsbeamten, wie sie dem Reichstag zur Beschlußfassung überreicht werden soll.

Als allen Teilen des Reiches kommen die Proteste der Beamten gegen die Reichsbesoldungsordnung. Der heutige Entwurf der Besoldungsordnung ist, wie wir ja bereits angeführt haben, vollständig unzulässig.

Lohnbewegung der Transportarbeiter.

Einige der ungemessenen Preissteigerungen haben sich die Transportarbeiter sämtlicher Branchen bemerkt.

In den letzten Tagen haben sich die einzelnen Branchen in Versammlungen mit dem gemeinsamen Schiedsgericht beschäftigt.

Die Arbeiter haben durch Annahme des Schiedsgerichts bewiesen, daß es ihnen möglich ist die Erhaltung des Lohnverhältnisses zu tun.

Bergebläse Arbeit.

Die demnach folgenden Bergebläsearbeiten beschäftigen die Bergwerks-Betriebsräte.

wäre in diesem Jahre gewesen. Ein Ertrag von 30 Zentnern Kartoffeln auf den Morgen sei der Durchschnitt. Trotzdem habe die unermüdlige, opferbereite und dabei selbst Not leidende Landwirt schaft alles getan, was überhaupt nur möglich war.

Appelle an die Landwirte zu richten, ist ein nutzloses Bemühen, sie werden von ihnen gar nicht gehört, solche Versuche könnten gar nicht mehr unternommen werden.

Gewerkschaftssekretär Giers (Christliche Gewerkschaften) unterstützt die Ausführungen der Genossen Wünschmann. Er wies darauf hin, daß die Landwirte wohl billige Kartoffeln haben, wenn sie ihre eigenen deutschen nationalen Kartoffeln damit unterstutzen können.

Man weiß wirklich nicht, vorüber man mehr kommen soll, ob über die Rühtheit, mit der der Erntertrag im Durchschnitt auf höchstens 30 Zentner pro Morgen angegeben wird, oder über die Dreifachheit, mit der behauptet wird, die Erzeugerpreise seien höher als der Verkaufspreis.

Es wurde dann noch über unwichtige Dinge gesprochen. Ein positives Ergebnis zeitigte die Sitzung, wie vorausgesehen war, nicht.

Weltliche Schule.

Lehrer Köstner sprach über "Weltliche Schule" in der zahlreich von Gästen besuchten Mitgliederversammlung des Kreisvereins Magdeburg.

In der Diskussion kam hauptsächlich zum Ausdruck, die energische Fortwärtung der weltlichen Schule mit allen Kräften zu fördern.

Der Kampf um die Miet. Der Wohnungsausgang des Reichstags letzte die Bedeutung des Mietrechts angedeutet.

Die Genossen Obermeyer, Silberknecht und Collmann begründeten und verteidigten diese Forderung gegen die ablehnende Haltung der Bürgerlichen.

Gründet sich die Stenerpflicht auf den Betrag eines Unterzuges und wird das Unternehmen im ganzen veräußert, so haftet der Erwerber neben dem Verkäufer für die laufenden und für die rückständigen, aber noch nicht entrichteten Steuern.

Er kommt insbesondere für die Erwerber in Frage. Wer ein Unternehmen im ganzen erwirbt, muß sich daher Gewissheit verschaffen, ob der Verkäufer keine Unterzugsverbindlichkeiten erfüllt hat, weil anderenfalls neben dem Verkäufer auch der Erwerber dafür haftet.

Forderungen der Sparkassen. Neben all gemeinen deutschen Sparanstalten in Korbber wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen: Das Verfahren der Sparkasse ist unzulässig, auch die neue Sparangelegenheit erschwert und kann dem Käufer nachteilig werden.

Was ist der Stoffliche? Das große große Los der Sparkassen... die auf die Nummer 10172.

Der Allgemeine Freie Angestelltenbund (Afa) hat sich in seiner letzten Delegiertenversammlung mit der wirtschaftlichen Lage der Magdeburger Angestellten beschäftigt.

Die Gebühren für Krankentransporte und für freiwillige Dienstleistungen der städtischen Feuerwehr werden mit Wirkung vom 1. d. M. ab um 100 Prozent erhöht.

Die Gebühren bei den Reichs- und Staatsbehörden. Der Zentralverband der Angestellten schreibt uns: Am 8. November sind die Verhandlungen mit der Reichs- und preussischen Staatsregierung wegen Neuordnung der Gehalte zum Abschluß gelangt.

Die Rinderzuschläge sind festgesetzt: für Kinder bis zu 6 Jahren 150 Mark, bis zu 14 Jahren 250 Mark, bis zu 21 Jahren 250 Mark pro Monat.

Zur Othello-Vorstellung am Sonntag in Wilhelm-Theater (Theaterauschuss für Arbeiter und Angestellte) sind Karten in folgenden Stellen: Geschäftsstelle der Afa, Große Münzstraße 7, Buchhandlung Volksstimme, Große Münzstraße 3, Buchhandlung der Volkszeitung, Domstraße 2, Buchladen der Tribüne, Jakobstraße 4.

Alle jüngeren Parteigenossinnen und -genossen seien auf die am Freitag den 11. d. M., abends 8 Uhr, im Jugendheim, Georgenplatz 10, stattfindende Versammlung der Jungsozialisten eingeladen.

Die Stromzuführung nach dem Stadteil Urdau muß am Sonntag den 13. November 1921 wegen dringender Reparaturarbeiten im Hochspannungskabelnetz, in der Zeit von 8 bis 12 Uhr vorübergehend unterbrochen werden.

Städtische Bücherei Wilhelmstadt. Auf vielfachen Wunsch des Publikums werden die Ausleihzeiten der Bücherei Wilhelmstadt ab 14. November d. J. wie folgt festgelegt: Montags und Donnerstags jeder Woche Ausleihe von 4 bis 8 Uhr; Dienstags, Mittwochs, Freitags, Sonnabends von bisher von 12 bis 4 Uhr. Sonntags geschlossen.

Von der Eisenbahndirektion erhalten wir diese Zuschrift: "In Nr. 283 der Volksstimme" vom 9. November ist die Anordnung der Reichsregierung über das Arbeiten in den Reichsbetrieben am 9. November bekanntgegeben und in Anknüpfung daran auf den Gegenstand zu unserer in der ersten Beilage abgebundenen Verfügung vom 3. November hingewiesen.

Die Tätigkeit der Feuerwehr. In der vergangenen Nacht wurden die Löschzüge der Feuerwehr viermal zu teilweise recht kritischen Einsätzen gerufen.

Der Feuertopf. Am Mittwoch abend 10.52 Uhr wurde die Feuerwehre nach Mornewstraße 16/17 gerufen. In der Dachpappenfabrik von Kährmeyer & Sohn handelte es sich um einen kleinen Brand, der durch den nach dort entzündeten Löschzug 3 (Reinhold) sofort der Löschzug 1 der Hauptfeuerwache zur Unterstützung herbeigerufen wurde.

Verunglückter Kartoffelhändler. Als betriebsföhrer Kartoffelhändler wurde Ende Oktober der Handelsmann Hermann Schaper aus Borsleben ermittelt und auf dem Bahnhof Hühnen-Dangerhütte festgenommen.

Geprellt. Ein Landwirt aus Zerben ist am 9. d. M. unter Anwendung eines alten Trides wieder um 5000 Mark geprellt worden. Er hatte die Absicht auf dem hiesigen Pferdemarkt ein Pferd zu kaufen.

Gezwickelt werden: aus einem Café am Kaiser-Wilhelm-Platz ein schwarzhaariger Winterberberberber; aus einer Räucherzettel in der Kaiserstraße eine goldene Uhr, ein blaues Jackett, ein brauner Pelzrock, zwei jahrgewiesene Pelze, ein brauner Hut, ein brauner Mantel und eine schwarze Tasche.

Der ist der Stoffliche? Das große große Los der Sparkassen... die auf die Nummer 10172.

Magdeburger Parteinachrichten.

Sozialdemokratischer Verein.

Bezirk Süd. Freitag den 11. November, abends 7 1/2 Uhr, Funktionärs-Tagung bei Genosse Kaiserstraße.

Bezirk Garmersleben. Sonnabend den 12. November, abends 7 1/2 Uhr, Funktionärs-Tagung bei Genosse Erdmann in der Eisenstraße.

Theater, Konzerte, Vorträge etc.

Städtische Theater. Stadttheater. Freitag (5. Abend): Tod des Don Juan.

Wilhelm-Theater. Freitag (Vorstellung für die christlichen Gewerkschaften): Unter Abend.

Stadttheater. Erste Nachmittagsvorstellung zu ermäßigten Preisen.

Stadt. Orchester. Mittwoch, 16. Nov., abds. 7 1/2 Uhr, 2. Sinf. Konz.

Ulla. Total-Gesamtausstellung von Sonnabend den 12. bis Montag den 14. November in der 'Wilhelma'.

Provinz und Umgegend.

Kreis Wanzleben.

Führerziehung der Arbeiter-Jugendvereine.

Eine Führerziehung findet am Sonntag den 13. November, nachmittags 3 Uhr, in Lartshun im Lokal von Klümme statt.

Kreis Kalbe.

In die Arbeiter-Jugendvereine!

Die Führerziehung findet nicht am kommenden Sonntag, sondern erst am Sonntag den 20. November, vormittags 10 Uhr, in Groß-Salze im Lokal 'Zum Alten Deffauer'.

Kreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Neuhaldensleben, 10. November. (Die Volkshochschule) nimmt ihre Tätigkeit wieder auf.

Unterbezirk Staßfurt-Wiersleben.

Staßfurt, 10. November. (Sozialdemokratischer Verein) In der Reichstagswahlversammlung erstattete Genosse Ladebeck Bericht vom Parteitag.

Kleine Chronik.

Das Ende einer Liebe. Ein Verbrechen, das bereits am Dienstag nachmittag verübt worden ist, wurde Mittwoch abend in dem Hause Malplaquetstraße 7 in Berlin entdeckt.

Ein Fünfzehnjähriger als Brandstifter. Der Brandstifter, durch dessen Tätigkeit sämtliche Bewohner der Nachbarschaft von Koburg seit Wochen in Aufregung versetzt wurden, ist nunmehr ermittelt worden.

Der Scheiteltstehler. Wie wir im 'Reichsanzeiger' lesen, ist unter der Nummer 343980 ein Herrn Hagen aus Parchim in

Mecklenburg eine Vorrichtung zum Ziehen des Scheitels patentiert worden. Öffentlich trägt diese epochele und zeitverwendende Erfindung nicht dazu bei, die Zahl der 'Patentfakten' zu vermehren.

Die Opfer der Kriegsgesetze. Die französischen Kriegsgesetze haben in den Jahren 1914 bis 1918 über 1627 Menschen, teils Soldaten, teils Zivilpersonen, das Todesurteil gefällt, das durch Erschießen vollzogen wurde.

Schnee Sturm und Frost. Im Fernsprechnetz wird der Verkehr nach Westdeutschland durch Störungen beeinträchtigt. Im ausländischen Fernsprechnetz fehlt noch die Verbindung mit Wien, Prag, Budapest, Paris, Rotterdam und Christiania.

Starke Schneefälle in Amerika. In den Vereinigten Staaten ist der erste Schneefall mit ungewöhnlicher Heftigkeit eingetreten. In Boston fiel der Schnee innerhalb 2 Stunden 3 Zoll hoch.

Blaubart Landru.

In Versailles hat soeben ein Sensationsprozess begonnen, der in Paris und weit über Frankreichs Grenzen hinaus das größte Aufsehen erregt. Die Pariser Presse widmet dem Falle Landru inhaltenreiche Artikel.

Ein Verbrechergenie ersten Ranges ist der kleine zweiundfünfzigjährige Mechaniker Landru, der seit Jahren in glücklicher Ehe lebte und Vater mehrerer netter Kinder ist.

Landru gab sich als Heiratstaktant aus, bald unter diesem bald unter jenem Namen. Die Bräute flohen ihm teils durch zufällige Bekanntheit, teils durch Vermittler oder Heiratsanfragen zu.

Der Schmutzgerichtsfall ist, wie der Pariser Berichterstatter des 'Berliner Tageblattes' schreibt, der Wichtigkeit der Handlung entsprechend, aufgeschlüsselt worden; Bilder in den Zeitungen zeigen, wie fleißige Arbeiter beschäftigt sind, die Dekoration des Spektakelrums herzustellen.

Zwischen aber erscheinen in den Zeitungen die Zeugenaussagen einiger Frauen, die für Landru gelebt haben und nicht gestorben sind, und diese Aussagen beweisen, daß der Mann einen jektamen Einfluß auf das weibliche Geschlecht ausübt hat.

Dieser Mann steht also jetzt vor dem Schwurgericht. Er hat in den 30 Monaten seiner Unternehmungshaft nicht 10 Minuten gearbeitet, wovon jeder überzeugt ist, auch in der Verhandlung nichts gesehen.

genetzte Zeit seiner Überlegung ist ihm also sicher. Sonst aber hat ein Skeptiker des Pariser Barraus gesagt: 'Wenn Frauen heute schon Geschworene und Richter sein könnten, würde der Herr Glatt freigesprochen werden. Er ist eben ein Blaubart!'

Bereins-Kalender.

Wird nur neuen Voraussetzungen, die Rente 1.00 Mark aufgenommen. Gewerkschaftsbund der Angestellten. Freitag den 11. November, abends 8 Uhr, Monatsversammlung und Vortrag in der 'Reichshalle'.

Wasserstände.

Table with columns for location (e.g., Danubius, Elbe, Oder), date, and water level changes. Includes sub-sections for 'Salze' and 'Savel'.

Wettervorhersage.

Freitag den 11. November: Seiteres, zeitweise neblig, vorwiegend trockenes Frostwetter.

Gewinn-Auszug.

18. Reichs-Elb. (244. Kreuz.) Klassen-Lotterie 5. Klasse, 22. Ziehungstag, 8. November 1921.

Zufolge gegebener Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

Table of lottery results for the 18th Reich Elbe Lottery, Class 5, 22nd drawing. Lists winning numbers and amounts.

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 Mark gezogen

Table of lottery results for the 18th Reich Elbe Lottery, Class 5, 22nd drawing. Lists winning numbers and amounts.

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Advertisement for Billige und doch Qualitäts-Schuhwaren. Features the brand name 'Schuhhaus COORS' and contact information for Sandenburg, Ballberstraße Str. 116.

Wollstoffe werden teuer und knapp!

Decken Sie darum Ihren Bedarf beizeiten. Vermöge mehr verwandtschaftlichen Beziehungen zu großen Tuchfabriken kann ich sehr preiswert liefern. Allein die Rohwolle ist schon 150-200 Prozent gestiegen und steigt mit den Auslandskursen täglich weiter.

FRED PELZ G. m. b. H., Tuchfabriklager, Schopenstraße 1a (3. Haus vom Breiten Weg).

